

Gastkommentar

Familie oder bezahlte Arbeit? Oder beides?

Diese Frage stellen sich in Liechtenstein auch heute noch fast ausschliesslich Frauen. Geht der Kinderwunsch in Erfüllung, steigen viele aus der Erwerbstätigkeit aus oder reduzieren ihr Pensum deutlich. Damit stehen sie auf dem Arbeitsmarkt nicht mehr oder nur noch teilweise zur Verfügung. Gerade für Liechtenstein mit ausserordentlich vielen Arbeitsplätzen und einer starken Abhängigkeit von Arbeitskräften aus dem Ausland ist dieser Umstand relevant.

Zukunft.li hat 2018 im «Fokus Arbeitsmarkt» die vor allem im Vergleich zu den Schweizer Nachbarn tiefe Erwerbstätigenquote thematisiert. Von den 18 000 Einwohnerinnen und Einwohnern im Alter von 20 bis 64 Jahren gingen 2019 82 % der Männer und 69 % der Frauen einer Erwerbstätigkeit nach. Bemerkenswert ist, dass vor allem bei den Frauen die Schweizer Quote mit 78 % deutlich höher liegt. Bis ca. Alter 30 ist die Geschlechterdifferenz noch gering, steigt dann aber deutlich an und bleibt konstant.

Unabhängig von den Gründen für dieses unterschiedliche Verhalten hätte eine höhere Erwerbstätigenquote in Liechtenstein aus einer volkswirtschaftlichen Sicht mehrere Vorteile. So steigt das Bruttonationaleinkommen pro Kopf als Mass des Wohlstands an, wenn Gehälter nicht ins Ausland abfliessen, und gleichzeitig erhöht sich für die öffentliche Hand das Steuersubstrat. Zudem ist absehbar, dass die demografische Entwicklung in den kommenden Jahren zu einer starken Verknappung des Arbeitskräfteangebots führt. Eine höhere Erwerbsbeteiligung wird das Problem nicht lösen, kann es aber zumindest etwas entschärfen. Tendenziell weniger Verkehrsbelastung und eine bessere «Rendite» für die Bildungsausgaben sind weitere positive Effekte einer stärkeren inländischen Erwerbsbeteiligung.

Um es klarzumachen: Es ist bei Weitem nicht möglich, den Personalbedarf der liechtensteinischen Arbeitgeber durch die inländische Bevölkerung zu decken, zumindest nicht, ohne die heute

«Nach unserem liberalen Grundsatzverständnis muss es gänzlich der Wahlfreiheit des Einzelnen überlassen sein, wie das eigene Arbeits- und Privatleben gestaltet wird.»

Thomas Lorenz,
Geschäftsführer
Stiftung Zukunft.li

restriktiven Niederlassungsregelungen zu ändern. Unsere Vergleichsrechnung zeigt, dass rund 680 Vollzeitstellen theoretisch durch Inländerinnen besetzt werden könnten, wenn sie im gleichen Ausmass erwerbstätig wären wie die Frauen in der Schweiz. Die angeführten Argumente lassen den hohen gesellschaftlichen und ebenfalls volkswirtschaftlichen Nutzen nicht bezahlter Erziehungs- und Betreuungsarbeit ausser Acht. Sie schärfen aber das Bewusstsein, dass nichts gratis ist und jede Entscheidung Opportunitätskosten verursacht, die in Summe einen relevanten Einfluss auf volkswirtschaftliche Entwicklungen haben.

Gemäss unserem liberalen Grundverständnis muss es gänzlich der Wahlfreiheit der und des Einzelnen überlassen sein, wie das eigene Arbeits-

und Privatleben gestaltet wird – im Bewusstsein, dass sich der Spielraum dafür sehr unterschiedlich gestaltet. In Liechtenstein dürfte dieser Entscheidungsspielraum aufgrund des relativ hohen Wohlstandes für viele erfreulich gross sein. Schliesslich bleibt trotz geringer Erwerbsbeteiligung die Arbeitslosenrate seit Jahren tief. Hingegen beklagt die Wirtschaft den Mangel an qualifiziertem Personal. Nach unserer Analyse dürfte die finanzielle Belastung durch Steuern und Fremdbetreuung in Liechtenstein die Entscheidung für oder gegen eine Erwerbstätigkeit nur in geringem Ausmass beeinflussen. Als mittlerweile anerkanntes Instrument zur Förderung der Erwerbsbeteiligung für jene, die im Arbeitsprozess bleiben möchten, gilt ein zeitlich beschränkter und bezahlter Elternurlaub. Die Politik wird sich in naher Zukunft aufgrund der Umsetzung einer entsprechenden EU-Richtlinie mit dem Thema auseinandersetzen müssen. Es ist ein Balanceakt zwischen potenziell schädlichen Eingriffen in einen funktionierenden Arbeitsmarkt einerseits und positiven Beschäftigungswirkungen sowie der gewünschten Verbesserung der Gleichstellung der Geschlechter auf dem Arbeitsmarkt andererseits. Die oben angesprochene, durch die demografische Entwicklung absehbare Verknappung von Arbeitskräften zwingt Liechtenstein, als Arbeitsstandort attraktiv zu bleiben. Damit sind nicht nur gute gesetzliche Rahmenbedingungen, sondern auch familienfreundliche Konzepte von Arbeitgeberseite gefragt.

Zukunft.li wird in einer Kurzpublikation verschiedene der angesprochenen Themen beleuchten und leistet damit einen Beitrag für die anstehende politische Diskussion.



Thomas Lorenz
Stiftung Zukunft.li

Börsenkommentar

Sonniges Börsenwetter

Wer nur auf Bewertungen achtet, ist immer zu früh: als Käufer wie auch als Verkäufer. Das ergibt riesige Nachteile für die Performanz. Zwei Studien von Prof. Robert Shiller für die Periode von 1871–2000, eine betitelt «Stock Prices and Earnings», die andere «Stock Prices and Dividend Present Value», zeigen, dass die Kurse während vieler Jahre sehr stark von Unternehmensgewinnen und Dividenden abweichen können.

Seit ich diese Kolumne schreibe trat ich wiederholt gegen verbreitete Warnungen vor überbewerteten Aktien, vor allem Technologieaktien, an. Seit September 2016 – solange ist das her – ist der MSCI Information Technology um 185 Prozent gestiegen. Der MSCI Welt hat in dieser Zeit 60 Prozent zugelegt. Während der ganzen Jahre war das grösste Risiko, Gewinne zu verpassen, und nicht, Verluste zu erleiden. Leider wird das Verpassen von Gewinnen nicht als Risiko angesehen.

Aus meiner Sicht bieten die Aktienmärkte weiterhin gute Perspektiven für höhere Kurse. Das Referenznarrativ hat sich verschoben. Es lautet Reflationierung. Innovation ist auf die Seitenlinie gerückt. Das lässt steigende Kurse in bislang vernachlässigte Segmente erwarten, insbesondere in Bank-, Rohstoff-, Energie- und Immobilienaktien. Trotzdem ist der Aufwärtstrend in Information Technology intakt. Innerhalb dieses Sektors wird die Halbleiterindustrie die höchste relative Stärke aufweisen. Dass Industrien und Sektoren, die eine mehrjährige relative und nominelle Schwäche erlitten, sowohl von Value- als auch von Momentum-Investoren neu «entdeckt» worden sind, ohne dass der positive Trend in innovativen Sektoren und Industrien unter Druck gekommen ist, die von ganz andren Populationen bevorzugt werden, ist ein starkes Argument für sonniges Börsenwetter.

Keine Frage: Es wird gelegentliche Kursrückschläge geben. Die Wahrscheinlichkeit eines Bärenmarktes ist jedoch extrem niedrig. Deswegen werden die Rückschläge kurzlebig sein. Einer der Gründe ist exogen. Er liegt in der Geldpolitik der Notenbanken. Statistiken zeigen, dass das Geld bei den Verbrauchern ankommt. Das ist der Unterschied zu 2008, als das Geld, das die Notenbanken in das System pumpen, der Reparatur der Bankbilanzen diente. Es kam gar nicht im Wirtschaftskreislauf an. Der andere Grund ist endogen. Komplexe Systeme bilden ihre eigene Ordnung. Exogene Veränderungen, wie zum Beispiel über die Zeit steigende Bewertungen, wirken erst dann auf diese Ordnung, wenn sie die Voraussetzungen dazu endogen kreiert hat. Darauf einzugehen wäre für eine kurze Kolumne zu technisch. Aus meiner Sicht jedoch kann ich sagen: Solche Voraussetzungen liegen nach wie vor nicht vor.



Alfons Cortés
Börsenexperte

Mahnwache auf dem Bundesplatz in Bern: 9200 Kerzen für die Coronatoten in der Schweiz

